

Steiger und Landgraf

Der Steiger ist eine Straße, die auf den Landgraf oder Landgrafen, richtiger: Landgrafenberg, hinaufführt.

„Steiger“ leitet sich von „steigen“ ab, ebenso wie „Stieg“; aufwärts geht es also, eine Höhe ist zu erklimmen! Da das alte Jena, nur am linken Saaleufer gelegen, nach Westen zu von Bergen umschlossen war, sind Anstiege der Wege und Straßen unumgänglich gewesen, wollte man zu den nächsten größeren Orten gelangen. Drei waren es, zu denen wichtige Verbindungen bestanden: Magdala, Weimar und Apolda. Aber nur die Straße nach Weimar ist letzten Endes ausgebaut worden und bis jetzt in Gebrauch.

Vom Weg nach Magdala ist nur der Anfang, der Magdelstieg, übrig geblieben. Sein weiterer Verlauf über das jetzige Waldschlößchen an der „Latschke“ vorbei und dann in gerader Richtung weiter, Coppanz links und Vollradisroda rechts liegend lassend, nach Göttern zu und dann nach Magdala, ist heutzutage kaum mehr bekannt. Doch noch Mitte des vorigen Jahrhunderts muss der Weg gut begehbar gewesen sein, denn Richard Wagner, der sich 1849 in Dresden als Revolutionär gezeigt hatte und steckbrieflich gesucht wurde, floh auf ihm von Magdala, wo er sich mehrere Tage im Kammergut verbergen konnte, nach Jena.¹

Verhältnismäßig wenig weiß man über den „Kötzschauer Steiger“, den Anstieg einer alten Streckenführung nach Weimar. Es heißt, dass die Straße durch das Mühlthal zur Zeit Goethes, ja womöglich sogar unter seiner Leitung gebaut wurde, doch das ist nicht richtig. Als 1844 das Stück vom Ausgang des Schwabhäuser Grundes bis Isserstedt in Angriff genommen und 15 Jahre später der letzte Teil von dort bis nach Kötzschau fertiggestellt wurde, weilte Goethe schon nicht mehr unter den Lebenden. Jedoch hatte Großherzog Carl August Jahre vorher, 1818, eine ältere Straße wieder ausbauen lassen, die westlich des am Beginn des Schwabhäuser Grundes gelegenen Schneckenberges vom Mühlthal abzweigte und links aufwärts um das sogenannte Rödelholz herumführte. An dieser „neuen Rödelstraße“ setzte man einen der Meilensteine mit den Initialen CA und der Angabe der Entfernung bis Weimar, der heute noch im Gebüsch an der wieder zugewachsenen Straße steht. Vom Waldrand aus verlief dieser Fahrweg durch Felder bis zum „Großen See“, einem Sumpfbereich zwischen Isserstedt und Großschwabhausen, das bis Ende des 15. Jahrhunderts wirklich ein See gewesen, dessen Wasser jedoch abgelassen worden war, an einem Wegweiser, dem inzwischen versetzten „Hakenstein“, vorbei nach Kötzschau und von dort nach Weimar. Goethe hat bei Gelegenheit dieses Ausbaus die im Wege stehenden Felsen unten am Schneckenberg absprengen lassen. Damit wurde auch der „Kötzschauer Steiger“ liquidiert, der fast fünfzig Jahre lang in engen Windungen auf diesen Berg hinaufführte, um oben auf den „Mägdesteig“, einen uralten, nun gepflasterten Fußweg zu treffen, der geradlinig weiter durch den Wald lief und fast an derselben Stelle wie die Rödelstraße den Waldrand erreichte. Diese Straße hatte man 1770 angelegt, um den Weg abzukürzen und die morastigen Stellen der „alten Rödelstraße“ zu vermeiden, aber sie war unbeliebt, ja berüchtigt! Ihre Haarnadelkurven und der steile Anstieg wurden manchem Fuhrwerk zum Verhängnis. Man sprach vom „verfluchten Kötzschauer Steiger“.² Trotz enger Verbindung zwischen Weimar und Jena bestanden damals also recht missliche Straßenverhältnisse, deren Behebung so wichtig war, dass man zur Erinnerung daran auf den Platz gegenüber der Gaststätte „Carl August“ einen Obelisk setzte.

An Stelle des „Carl August“ stand früher einmal die „Filzlaus“, und oben am Waldrand am Ende des Mägdesteigs befand sich der „Böse Grind“. Die Namen sagen wohl alles. Es waren richtige Räuberschenken. 1732 wurden die anröchigen Häuser von Amts wegen abgerissen.³

Dann war da noch der Apoldaer Steiger, der heute immer noch Steiger genannte Straßenzug hinauf zum Landgrafenberg. Er führte einmal - alte Straßenbäume zeigen noch die Richtung - weiter zur Höhe, über den einstigen Panzerübungsplatz hinweg, an Closewitz vorbei nach Krippendorf, an der Windmühle vorüber nach Hermstedt und Schoten und dann nach Apolda. Auf diesem Weg waren früher die Jenaer Marktfrauen unterwegs, den schweren Tragekorb auf dem Rücken, hin und zurück zu Fuß! Aber natürlich benutzten ihn auch Fuhrwerke, denn der Weg war vor der Erfindung von Auto und Eisenbahn die kürzeste Verbindung zwischen Jena und Apolda. Dass dieser Weg uralte sein muss, beweisen die steinernen Kreuze, die an ihm stehen bzw. standen, gesetzt als Zeugen der Buße für einen Totschlag. Das unterste, einst hinter dem

Erfurter Tor, steht heute gegenüber der Grete-Unrein-Schule auf einem kleinen grünen Platz; das zweite Kreuz stand bis in die fünfziger Jahre auf der Höhe nördlich vom Windknollen am Straßenrand, das dritte befindet sich westlich von Closewitz vor einem Wäldchen und ein viertes bei Schoten an einer Feldwegskreuzung.

Der Apoldaer war nicht nur der wichtigste Steiger in alter Zeit, sondern ist auch der am frühesten genannte. Schon im April 1306 erscheint er in den Urkunden, als Konrad, Schenk von Vargula, und sein Bruder den Herren von Lobdeburg einen Weingarten auflassen: „... vineam nostram sitam in monte dicto der Steiger ...“⁴ Ist da tatsächlich der Apoldaer Steiger gemeint? Ohne Zweifel, wird er doch im weiteren ausdrücklich als am Johannisfriedhof gelegen bezeichnet! Im Mai 1307 findet die Übereignung dieses Weinbergs „sitam in monte, qui dicitur der Steiger“ an das Jenaer Benediktinerinnenkloster St. Michael statt.⁵

Mit „Steiger“ wird also hier der ganze Berg (mons) bezeichnet. 1351 schreibt man sogar „Steigerberg“!⁶ Da der Steig dem Berg erst den Namen gegeben hat, kann man behaupten, dass die Straße Steiger mindestens schon siebenhundert Jahre besteht. (Auf neueren Stadtplänen heißt sie manchmal fälschlich Am Steiger, als sei der Berg der Namengeber gewesen.)

Der Hang des Steiger„berges“ war einst eine Weinbaugegend. 1406 wurden im Geschossbuch der Stadt Jena 35mal Weingärten bzw. Weinwachs „an dem Steyger“ aufgeführt und zweimal „gelegin uff dem Steygere“.

Man ist aber eigentlich gewohnt, den einstigen Weinbau in dieser Gegend mit dem Wort „Landgraf“ zu verbinden. Es heißt ja, dass dieser Name vom Weinbergbesitz Thüringer Herrscher stammen soll. Nur fünfmal ist 1406 von ihm die Rede, werden Weingärten bei oder unter dem „landgreffenberg“ genannt, ebenfalls „... hindir Sendte Johannes Kerchhoffe ...“⁷ gelegen. Da unser Berg damals sicher nicht zwei Namen getragen hat, muss man wohl eher „Landgrafenweinberg“ lesen (der Schenkenberg war auch der Schenken Weinberg!). Deutlich wird das im Urkundenbuch der Stadt Jena, wo es unter dem 23. 11. 1378 heißt: „...7 Acker Weinwachs genannt Langrafinberg ...“⁸ Da eine frühere Urkunde bisher nicht aufgetaucht ist, kann man die Anlage des landgräflichen Weinbergs für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts annehmen. Welcher Landgraf kommt da in Frage? Der Landgrafentitel wurde zu dieser Zeit von den Wettinern getragen. 1378 regierte Friedrich III. Aber vielleicht datiert die Namengebung aus noch früheren Zeiten.

Eine gute Lage hatte sich der betreffende Landgraf, welcher auch immer es war, gesichert! Noch 1528 heißt es: „... Alzeit hievor haben die lantgrafenberge alle den besten zenden geben ...“⁹ Sie brachten also hohe Erträge. Im übrigen gab es auch noch einen Landgrafenberg bei Lichtenhain.

Jenas unermüdlicher Chronist Adrian Beier hält 1665 fest: „Der große Steiger gehet an bey dem Landgraven-, nunmehr Fürstenberg, weil die daran liegenden Weinberge Jene angebauet, diese aber nunmehr besitzen und genießen ...“¹⁰ Letzterer Name hat sich nicht eingebürgert. Um 1800 schreibt August Johann Georg Carl Batsch immer noch vom „Landgrafberg“ („... die Südseite enthält die uralten ersten Jenaischen Weinberge ...“). Bei Hermann Ortloff heißt es 1864: „Landgrafenberg. Der ... Berg, fast bis hinauf mit Wein bepflanz, ist der Landgraf ...“¹²

Hier wird das erste Mal die heute übliche Abkürzung benutzt. Bei der Gelegenheit kann festgestellt werden: Der Name des Weinbergs hat über den der Straße gesiegt, wir gehen nicht auf den Steiger, sondern auf den Landgraf! Ja, der Name breitete sich aus und nahm zeitweise die gesamte Bergfläche in Besitz. Jonathan Carl Zenker notiert 1836: „... im Nordwesten der Landgrafenberg mit seinem höchsten Punkte, dem Windknollen ...“ und nimmt dabei Bezug auf Napoleon und die Schlacht bei Jena.¹³ Die freilich hat eher den Steiger bekannt gemacht, mühten sich doch in der Nacht zum 14. Oktober 1806 die französischen Soldaten, die Kanonen durch die Hohle des Steigers auf den Berg hinaufzubringen¹⁴, was von J. Roux auf einer Radierung verewigt wurde¹⁵. Wie Zenker die ganze Höhe bis zum Windknollen „Landgrafenberg“ nannte, so bezeichnete Roux sie einige Jahre später als „Napoleonsberg“, und zwar auf einer anderen Radierung, wo er den für Napoleon 1808 dort errichteten Ehrentempel abbildete.¹⁶ Weder Tempel noch Name haben überlebt, wenn auch in einer Zeitungsnotiz von 1852 noch vom sogenannten Napoleonsberg die Rede ist.¹⁷

Militärisch genutzt wurde der Berg seitdem immer wieder. 1887 wurde in der Zeitung bekanntgemacht, dass am nächsten Vormittag bis gegen Mittag „auf dem Plateau des Landgrafenberges militärische Schießübungen mit scharfen Patronen“ stattfinden.¹⁸ Im Ersten Weltkrieg übte eine „Signalabteilung“ dort oben.¹⁹ Die Firma Zeiß hatte die Instrumente für die „Blinkertruppen“ (Nachrichteneinheiten) entwickelt. 1920 wurde auf der Landgrafenhöhe der Grundstein für ein Denkmal für die gefallenen Blinker gelegt, das es heute noch gibt. Die letzte militärische Nutzung erfolgte durch die Sowjetarmee, die das Gelände um den Windknollen bis 1989 als Panzerübungsplatz nutzte.

Zum Glück diente der Berg auch friedlichen Zwecken. Der 1886 neu gegründete Verschönerungsverein unter der Leitung von Horst Lommer erkor sich die Höhe des Landgrafen zum Domizil. Es wurde zuerst eine Unterkunft geschaffen und ab 1892 dann das Landgrafenhaus „im burgähnlichen Stile“²⁰ erbaut. 1922 hieß der Wirt der nun öffentlichen Gaststätte Karl Köhler. Ein Bild aus den dreißiger Jahren zeigt eine gemütliche Gaststube im bäuerlichen Stil.²¹ Inzwischen war auch für den verdienstvollen Vereinsleiter Lommer unweit des Landgrafenhauses ein Denkmal aus Natursteinen errichtet worden, das noch vorhanden ist, dessen Bronzeplatte aber leider bereits nach dem Ersten Weltkrieg wieder verloren ging.

Zu Zeiten der DDR musste sich der Verschönerungsverein auflösen. Es bildete sich jedoch 1968 die im Kulturbund integrierte „Berggemeinschaft Landgrafen“. Sie war sehr rührig. Von 1970 an wurde das Haus modernisiert und mit einem Anbau versehen und 1975-1978 in Eigenarbeit der Bergfreunde ein Sozialgebäude gebaut. Ein großer Kinderspielplatz und eine drei Kilometer lange Sport- und Wanderstrecke mit 25 Übungsmöglichkeiten entstanden auf dem Bergplateau durch ihre Initiative und unter Mithilfe von Studenten sowie Lehrern und Schülern der Hermann-Winzer-Schule.

Ganz in der Nähe des Landgrafenhauses wurde 1964 ein Umsetzer für das Fernsehen errichtet, der zeitweise auch als Aussichtsturm diente, besonders im Sommer an den Wochenenden.

Vielen Jenaer Bürgern ist die Landgrafengaststätte noch in guter Erinnerung. Nach Spaziergängen oder Wanderungen bot sie willkommene Einkehr und zudem einen herrlichen Blick auf die Stadt vom „Balkon Jenas“ aus. Auch Fasching und Silvester konnte man im Landgrafenhaus erleben und manche andere Feierlichkeit. Wer von den älteren Einwohnern wird sich nicht erinnern, wie beim Besuch der sowjetischen Kosmonauten im Oktober 1976 von den Mitarbeitern des Zeiss-Werkes am Abend per Laser ein bunter Gruß zum Landgrafen hinaufgeschickt wurde!

Das ist schon längst Geschichte. Nach 1989 wurde alles ganz anders, die Berggemeinschaft Landgrafen wurde ein eingetragener Verein und das Gasthaus zur städtischen Immobilie mit jahrelang unsicherer Zukunft und vor allem ohne Bewirtschaftung. Seit 1992 ist das Restaurant geschlossen, das Haus verfällt langsam. 1998 wollte es die Stadt dann am liebsten für eine symbolische Mark der Berggemeinschaft verkaufen. Auch das ist schon wieder Geschichte, und die Einwohner Jenas und ihre Besucher werden wohl noch lange auf eine Wiedereröffnung der Gaststätte auf dem Berg warten müssen.

- ¹ Gedenktafeln, S. 82
- ² Ratz, Die alten Straßen zwischen Weimar u. Jena, S. 3 ff.
- ³ Ratz, Bilder aus d. Vergangenheit d. Mühlthals, in: Altes u. Neues aus d. Heimat 1913, Nr. 25
- ⁴ UB Stadt Jena I, Nr. 66
- ⁵ UB Stadt Jena I, Nr. 71
- ⁶ UB Stadt Jena I, Nr. 236
- ⁷ Geschossbuch, S. 27 u. a.
- ⁸ UB Stadt Jena III, S. 11
- ⁹ UB Stadt Jena III, S. 310
- ¹⁰ Beier, Geographus, S. 460
- ¹¹ Batsch, Taschenbuch f. topographische Excursionen, S. 143 u. a.
- ¹² Ortloff, Jena und Umgegend, S. 59
- ¹³ Zenker, Hist.-topographisches Taschenbuch, S. 114
- ¹⁴ Lexikon zur Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806, S. 170-171
- ¹⁵ Roux, Die Gegenden um Jena, S. 33, B. 14
- ¹⁶ Roux, Die Gegenden um Jena, S. 35, B. 16
- ¹⁷ Jenaische Wochenblätter vom 24. 6. 1852
- ¹⁸ Jenaische Zeitung vom 25. 10. 1887
- ¹⁹ Thieme, Gedenkstätten um Jena, S. 32
- ²⁰ Jena. Taschenbuch f. Fremde u. Einheimische, S. 25
- ²¹ Ostthüringer Zeitung vom 23. 2. 1995

aus:

Ruth F. Kallies:

Wer kennt die Plätze, weiß die Namen? – Alte Jenaer Örtlichkeiten von Alterstein bis Wöllmisse

Jenzig-Verlag Gabriele Köhler, Jena 2001

*Es besteht das Recht der öffentlichen Wiedergabe unter Nennung des Autors und der Quelle.
Europäisches Kultur- und Informationszentrum in Thüringen.*

<http://www.via-regia.org>